

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der achtseitigen Wochenbeilage
Illustriertes Sonntagsblatt.
Aufschrift für Drahtnachrichten:
Erzähler Hachenburg, Fernruf Nr. 72

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölz in Hachenburg.

Nr. 19

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,
monatlich 50 Pfg. (ohne Frangierlohn).

Hachenburg, Montag den 24. Januar 1916.

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die sechsgepaltene Beitzelle oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

8. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

21. Januar. An der italienischen Front werden die Österreichisch-ungarischen Stellungen am Col di Lana zeitweilig mit Trommelfeuer überschüttet, ohne daß der Feind dabei Erfolge erzielt.

22. Januar. Im Westen zerstören die Minen der Unfern erhebliche Teile der feindlichen Gräben bei Ypern. Ergebnislose Beschlebung unserer Stellungen zwischen Mosel und Vogesen und der dahinter liegenden Ortschaften. Im Osten Artilleriekämpfe bei Smorgon und Dünaburg.

Das Recht auf Schonung.

Seit Beginn dieses Jahres haben die Kavernen der französischen Republik auch die Achtzehnjährigen bereits verschlungen, die der energische Kriegsminister Gallieni, der Nachfolger des Stillsitzers Millerand, für die Frühjahrsoffensive zur Hand haben will. Auch die goldenen Tage der Drückeberger sind vorüber, und das menschenarme Frankreich muß zusehen, wie es in seinem bürgerlichen Leben ohne Männer auskommt. Ein wahres Grauen ergreift namentlich die weitsichtigen Volkswirtschaftler, wenn sie die unermesslichen Folgen dieses Zustandes überdenken, die letzten Reserven an der Front und wachsende Blutleere im Wirtschaftskörper des Landes — nicht einmal gallische Leichtfüßler sind groß genug, um darüber nicht schwere Sorgen aufkommen zu lassen. „Das Leben wird täglich teurer“, klagt der bekannte Senator Charles Humbert im „Pariser Journal“, „täglich wird die produktive Tätigkeit des Landes schwächer. Sieht man denn nicht, daß die wirtschaftlichen Dinge eine immer bedeutendere Rolle in den Kriegsspielen spielen? Man verlangt die Wiederaufnahme der Geschäfte. Wie soll das möglich sein, wenn Arme und Köpfe überall mangeln? Frankreich hat für die heilige Sache der Alliierten Anstrengungen ohnegleichen gemacht; es hat die Hauptlast des Krieges getragen und das meiste Blut vergossen. Es hat ein Recht auf Schonung. Frankreich hat niemals gedögert, wenn man ihm seine Pflichten vorgehalten hat. Denken wir jetzt auch ein wenig an diejenigen, welche man gegen uns überkommen hat. Frankreichs Blut ist nicht unerlöschlich. Lassen wir ihm das wenige, was es notwendig zum Leben braucht.“

Auch diese heroischen Bitten und Warnungen vor Vergewaltigung des künftigen Menschenmaterials der Republik kommen zu spät, wie so viele Erfahrungen anderer Art, die man im Bierverband im Laufe der Zeit gemacht hat. Die Blüte der Nation wurde auf den Schlachtfeldern nutzlos hingeopfert, und was davon noch übriggeblieben ist, geht dem gleichen tragischen Schicksal entgegen, da die Herren Poincaré und Briand es nun einmal so wollen. Haben die besten Truppen Frankreichs in den beiden ersten Kriegsjahren den Feind nicht aus dem Lande vertreiben können, so wird es denen, die nun noch nachkommen, erst recht nicht gelingen. Aber die Klagen des Herrn Humbert sind ja wohl auch weniger für die heimischen Ohren bestimmt; er muß natürlich wissen, daß der Republik aus eigener Kraft weder Rettung noch Hilfe zu bringen ist. In London sollen sie gehört werden, der eigentlichen Kriegszentrale des Bierverbandes, wo man immer noch über gewaltige Reserven zu verfügen hat und wo Frankreichs Minister eben wieder bei Grey und Asquith um gutes Wetter für ihr armes Vaterland gebeten haben.

Wird man sie hören? Die englische Regierung ist gerade im Begriff, das Wehrpflichtgesetz im Unterhause zu verabschieden. Dann wird sie den Rechenstift, den sie ja gemeinhin so gut zu handhaben versteht, ansetzen und prüfen, was sich mit dem neuen Menschenmaterial wohl alles anfangen läßt. Kitchener soll nach einer Versicherung des Ministers Long erklärt haben, daß die durch die Dienstpflichtbill verfügbare zu machenden Truppen als ausreichend für den Sieg zu erachten seien. Was auf Kitcheners Behauptungen zu geben ist, darüber hat zwar das britische Parlament während dieses Feldzuges schon die sattemsten Erfahrungen gesammelt, aber im Augenblick zeigt man sich von seiner Genügsamkeit wieder sehr befriedigt und schließt aus der Tatsache, daß der Schatzsekretär und der Handelsminister im Amt geblieben sind, daß deren Forderungen auf Beschränkung der militärischen Anstrengungen Englands vom Kabinett angenommen sein müssen. Da hat auch Herr Humbert gleich die Antwort auf all sein Flehen und Bitten: England nimmt zu allererst für sich selbst das Recht auf Schonung in Anspruch! Es weiß auch nicht, wo es alle die Arme hernehmen soll, um die Räder seines gewaltigen Wirtschaftsgetriebes in Gang zu halten und dabei die schmalen Frontabschnitte, die es in Flandern besetzt hält, immer wieder mit frischem Menschenmaterial auszufüllen. Man muß doch auch an Saloniki und an Kantonen, an Indien und Afrika denken. Dabei

preunt der von Monat zu Monat steigende schlechte Stand der Handelsbilanz — ein Schauspiel für die Götter Amerikas! — mehr und mehr auf den Nägeln; wie sollen da die Briten auf den Gedanken kommen, ihr eigenes Blut für fremde — Bundesgenossen zu vergeuden? So naiv soll man ihnen doch nicht kommen. Die Wehrpflicht, dieses Reinszeichnen des Militarismus, nehmen sie auf sich, um sich selbst auf den Beinen halten zu können. Wenn Frankreich inzwischen verblutet, so weiß es wenigstens, daß es sich für eine große und gerechte Sache aufgeopfert hat.

So denkt man in London, ohne daß man es natürlich sagt. Im Gegenteil, nach außen geschieht alles Mögliche, um die Bundesgenossen bei der Stange zu halten. So teilt Asquith neuerdings im Unterhause mit, daß die Regierung eine weitergehende Verwendung von ungelerten, halbgelerten und weiblichen Arbeitern beschloffen habe, da es notwendig sei, die gelerten Arbeiter für andere Kriegsarbeiten frei zu bekommen. Die Arbeitgeber und die Führer der Gewerkschaften hätten versprochen, die Regierung zu unterstützen. Es würden sofort entsprechende Gesetzentwürfe eingebracht werden. Auch bei diesem Vorgehen bilden lediglich Rücksichten der eigenen Wirtschaft die treibende Kraft, es soll aber nach außen hin einen guten Eindruck machen und die bösen Mäuler zum Verschwinden bringen, die nicht davon abzubringen sind, daß England immer nur an sich und wieder nur an sich denkt, wenn es die Beichte des Londoner Abkommens über seine unglücklichen Bundesgenossen schwingt. Frankreich hat das meiste Blut vergossen, klagt Senator Humbert. Dafür hat England das meiste Geld hergegeben, und Blut ist zwar dicker als Wasser, aber doch nicht dicker als Geld! Und um weiter als Bankhalter des Krieges auftreten zu können, müssen die edlen Briten ihr eigenes Blut auch 1916 noch möglichst sparsam vergeuden — damit ist allen Bierverwandlern am besten gedient. Von dieser Theorie sind die Engländer nun einmal nicht abzubringen, und von ihrem Standpunkt aus gar nicht zu Unrecht. Das hätten die Franzosen sich vorher sagen sollen; ein Recht auf Schonung werden sie jetzt höchstens noch von ihren Feinden erbitten können.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Halbamtlich werden wichtige deutsch-französische Vereinbarungen zur Freilassung nicht wehrfähiger Zivilgefangener bekanntgegeben. Nach langen Verhandlungen ist zwischen der deutschen und der französischen Regierung eine Vereinbarung zustande gekommen, welche die hierüber getroffenen Verabredungen erheblich erweitert hat. Auf Grund der neuen Vereinbarung sollen nämlich unverzüglich folgende drei Klassen von Zivilgefangenen in Freiheit gesetzt und in die Heimat entlassen werden: 1. Frauen und Mädchen; 2. männliche Personen unter 17 und über 55 Jahren; 3. Männer zwischen 17 und 55 Jahren, die wegen ihres körperlichen Zustandes zur Erfüllung militärischer Pflichten völlig untauglich sind. Ausgenommen sind Personen, die wegen gemeiner Straftaten sich in Untersuchung oder in Haft befinden, sowie Geiseln. Die Vorbereitungen für die Durchführung der Vereinbarung werden nach Möglichkeit beschleunigt werden, so daß mit einem baldigen Eintreffen der beteiligten Deutschen gerechnet werden kann.

+ Im Reichsanzeiger werden die Bestimmungen über den Handelsverkehr mit Vieh in Preußen (mit Ausschluß der Hohenzollernschen Lande) bekanntgegeben. Paragraph 1 fest, daß zur Regelung der Beschaffung, des Absatzes und der Preise von lebendem Vieh für jede Provinz, für die Provinz Hessen-Nassau für jeden Regierungsbezirk ein rechtsfähiger Verband gebildet wird. Unter den Machtbereich der Verfügung fällt der Ankauf von Vieh vom Landwirt oder Mäster zur Schlachtung, der Ankauf von Vieh zum Weiterverkauf, der kommissionsweise Handel mit Vieh. Dieser Handel ist außer dem Verbands selbst nur den Verbandsmitgliedern, die von dem Vorstand eine Ausweisurkunde erhalten haben, gestattet. Als in Betracht kommendes Vieh gelten Rinder, Schafe und Schweine. Die Anordnung tritt am 15. Februar in Kraft.

+ Bekanntlich müssen Salzheringe, die aus dem Ausland eingeführt werden, an die Zentraleinkaufsgesellschaft in Berlin geliefert werden. Dem Reichskanzler steht jedoch das Recht zu, Ausnahmen von diesen Bestimmungen zu erlassen. Wie man hört, denkt die Zentraleinkaufsgesellschaft nicht daran, die ihr eingeräumte Monopolstellung schrankenlos auszunutzen; sie beabsichtigt im Gegenteil, dem soliden Heringshandel den bisherigen Verkehr mit dem Ausland zu belassen, um damit eine ausreichende Zufuhr nach Deutschland sicherzustellen. Durch die neue Bundesratsverordnung werden also lediglich Außenfeiler, die sich ohne genügende Sachkenntnis im Handel betätigen und dadurch die Interessen des realen Kaufmanns schädigen, getroffen.

Holland.

+ Die öffentliche Meinung in den Niederlanden zeigt deutliche Entrüstung wegen der englischen Handels-

verletzung. So warnt der Rotterdamische Korrespondent des „Daily Telegraph“ seine Landsleute, die Schiffraten gegen den holländischen Handel zu weit zu treiben, denn die Holländer fingen an zu fühlen, daß sie bei der Entscheidung der Frage, ob die britische Blockade effektiv sei oder nicht, ziemlich schlecht behandelt werden. Sie sind sehr empört über die immerwährende Behauptung in einem Teil der englischen Presse, daß Holland aus dem illegitimen Handel mit Deutschland riesige Profite ziehe. Holland mache natürlich beträchtliche Geschäfte mit Deutschland, aber das könne es tun innerhalb der legitimen Grenzen eines neutralen Landes, das mit einem kriegsführenden Lande Handel treibt.

Großbritannien.

+ Das Unterhaus nahm einstimmig den Gesetzentwurf an, durch welchen das Handelsamt ermächtigt wird, gegen feindliche Unternehmungen oder solche Unternehmungen, an denen feindliche Untertanen interessiert sind, kräftig vorzugehen. Das Handelsamt hat unter Umständen das Recht, bestimmte Betriebe zu verbieten oder zu liquidieren und für alles feste und bewegliche Eigentum des Feindes einen Verwalter aufzustellen. Wenn feindliche Untertanen Anteile an einer Gesellschaft besitzen, kann es diese an die Gesellschaft verkaufen.

Persien.

+ Von heftigen erfolgreichen Kämpfen der Perser gegen die Russen kommen Nachrichten über Konstantinopel. Verschiedene Kablenchefs griffen mit 6000 berittenen Truppen die Russen zwischen Sengur und Eydabad an, sie brachten die Russen dort in die schwierigste Lage. Die persischen Gendarmen setzten die Schlacht bei Kentsaur mit Erfolg fort. Der Sohn des Bachtianerführers Emir-Mekham richtete mit 1000 berittenen Bachtianern nach Dowllet Abat und Molanir vor. Der Nisam el Sultane marschiert mit 10000 Mann in der Richtung auf Resawend.

Hus In- und Ausland.

Stuttgart, 23. Jan. Das Staatsdepartement in Washington hat die Verletzung des hiesigen amerikanischen Konsuls Higgins in ein anderes Land verfügt. Gegen Higgins lagen Beschwerden von Amerikanern wegen deutschfeindlicher Umtriebe vor.

Saag, 22. Jan. Die Ausfuhr von Calciumcarbid, Acetylen-Gas, Filzpapier und Altpapier wurde verboten.

Stockholm, 23. Jan. Infolge der Androhung einer weiteren Verstärkung der englischen Blockade für die neutralen Länder findet Anfang Februar eine Konferenz der Auslandsminister der drei skandinavischen Staaten in Stockholm statt, um über Gegenmaßnahmen Beschluß zu fassen.

Budapest, 22. Jan. Der Minister für Kroatien Graf Bejacsevich, welcher seit Kriegsausbruch in Frankreich interniert ist, wurde seines Postens enthoben und der Obergespan des Komitats Szirmen, Emerich Hudeghethy, zu seinem Nachfolger ernannt.

Christiania, 22. Jan. Das Storting wurde mit einer Thronrede eröffnet, in der das freundschaftliche Verhältnis zu allen Mächten und die guten Beziehungen zu Dänemark und Schweden betont wurden.

Petersburg, 22. Jan. Die Zeitungen wiesen von zuverlässiger Seite erfahren haben, daß ein kaiserlicher Erlass betreffend die Wiedereröffnung der Duma am 28. Januar erscheinen werde. Die Sitzungen würden Mitte Februar beginnen.

Saag, 23. Jan. Der höchste englische Gerichtshof entschied in einem bestimmten Falle, daß die „Habeaskorpusakte“ von 1679, die den Schutz der persönlichen Freiheit verbürgt, aufgehoben sei, so daß die Polizei jeden Engländer ohne vorangegangenes gerichtliches Verfahren einsperren und gefangen halten kann. (Diese Entscheidung hängt offenbar mit der Einführung des Zwangsdiens zusammen.)

New York, 23. Jan. Durch Vermittlung der amerikanischen Regierung sollen die in Saloniki verhafteten Konsula freigelassen werden.

New York, 23. Jan. Das Staatsdepartement hat die Verletzung des amerikanischen Konsuls Higgins in Stuttgart nach einem anderen Lande ins Auge gefaßt. Higgins wird weder abgesetzt werden, noch Urlaub erhalten.

Der Krieg.

Tagesbericht der deutschen Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 23. Jan. (Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Neuville (nördlich von Arras) bemächtigten sich unsere Truppen nach einer erfolgreichen Minensprengung der vordersten feindlichen Stellung in einer Breite von 250 Metern. Wir machten 71 Franzosen zu Gefangenen. In den Argonnen besetzten wir nach kurzem Handgranatentkampf ein feindliches Gra-

benstünd. Militärische Anlagen östlich von Belfort wurden mit Bomben belegt.

Die Lage auf dem östlichen und dem Balkan-Kriegsschauplatz ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 24. Jan. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Rege Artillerie- und Fliegertätigkeit auf beiden Seiten. Ein feindliches Geschwader bewarf Metz mit Bomben, von denen je eine auf das bischöfliche Wohngebäude und in einen Lazarett Hof fiel. Zwei Zivilpersonen wurden getötet und acht verwundet. Ein Flugzeug des Geschwaders wurde im Luftkampf abgeschossen; die Insassen sind gefangen.

Unsere Flieger bewarfen Bahnhöfe und militärische Anlagen hinter der feindlichen Front mit Bomben. Sie behielten dabei in einer Reihe von Luftkämpfen die Oberhand.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Dünaburg wurde von unserer Artillerie ein russischer Eisenbahnzug in Brand geschossen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Ein von griechischem Boden aufgestiegenes feindliches Flugzeuggeschwader belegte Bitolj (Monastir) mit Bomben. Mehrere Einwohner wurden getötet oder verletzt.

Oberste Heeresleitung.

Deutsche Flugzeuge über England.

WTB Berlin, 24. Jan. (Amtlich.) In der Nacht vom 22. zum 23. Januar belegte eines unserer Wasserflugzeuge den Bahnhof, Kaserne und Dockanlagen von Dover mit Bomben, außerdem haben am 23. Januar nachmittags zwei unserer Wasserflugzeuge die Luftschiffhallen in Hougham (westlich Dover) mit Bomben belegt. Stärkere Brandwirkungen wurden eirwandfrei festgestellt.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabs der Marine.

Die Neutermeldung zu diesem Angriff unser Flugzeuge lautet:

Unter Benutzung des hellen Mondlichts kam heute nacht 1 Uhr ein feindliches Flugzeug an unsere Ostküste. Es warf schnell hintereinander neun Bomben ab und kehrte seewärts zurück. Kein militärischer oder maritimer Schaden wurde angerichtet, aber Privateigentum erlitt einigen Schaden. Eine Brandbombe verursachte ein Feuer, das um 2 Uhr gelöscht wurde. Zwei Zivilisten sind getötet, zwei Männer, eine Frau und drei Kinder leicht verwundet.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 22. Januar.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Waffenstreckung des montenegrinischen Heeres, die die Vorbedingung für weitere Friedensverhandlungen bildet, ist im Gange.

Die österreichisch-ungarischen Truppen traten zu diesem Zweck, jede Feindseligkeit unterlassend, den Vormarsch in das Innere des Landes an.

Die montenegrinischen Soldaten haben, wo sie mit unseren Abteilungen zusammentreffen, die Waffen abzugeben und können, wenn dies ohne Widerstand geschieht, in ihren Heimatorten unter angemessener Aufsicht ihrer Verköstigung nachgehen. Wer Widerstand leistet, wird gewaltsam entwaffnet und kriegsgefangen abgeführt.

Eine solche, durch militärische Gründe sowie durch die Eigenart des Landes und seiner Bevölkerung bedingte Lösung wird am raschesten dem seit langen Jahren von Krieg heimgesuchten Montenegro den Frieden wiederzugeben vermögen. Das montenegrinische Oberkommando wurde in diesem Sinne unterrichtet.

Russischer Kriegsschauplatz.

Gestern fanden an der ganzen Nordostfront Geschützkämpfe statt. Bei Berestaw in Polshien wiesen unsere Truppen russische Streikkommandos ab.

Deute in der Frühe begann der Feind wieder mit seinen Angriffen gegen Teile unserer beharabischen Front. Wir schlugen ihn zurück.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Tätigkeit der italienischen Artillerie war gestern an mehreren Abschnitten der küstenländischen und der Dolomitenfront lebhafter als in den letzten Tagen. Auch Niva wurde wieder aus schweren Geschützen beschossen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Doefler, Feldmarschalleutnant.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 23. Januar.

Russischer Kriegsschauplatz.

Auf der Höhe Dolzot, nördlich von Bojan, am Bruth, sprengten wir vorgestern Abend einen russischen Graben durch Minen in die Luft. Von der 300 Mann starken Besatzung konnten nur einige Leute lebend geborgen werden. In der Nacht von gestern auf heute vertrieben unsere Truppen den Feind in demselben Raume aus einer seiner Verschanzungen. Nordwestlich von Ucieczko ist eine von uns eingerichtete Brückenschanze seit längerer Zeit das Kampfziel zahlreicher russischer Angriffe. Fast jeden Tag kommt es zu Nahkämpfen. Die braven Verteidiger halten allen Anstürmen stand. Südlich von Dubno griff der Feind heute früh nach starker Artillerievorbereitung unsere Stellungen an.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am Tolmeiner Brückenkopf im westlichen Abschnitte des Karnischen Kammes und an einzelnen Stellen der Tiroler Front fanden Geschützkämpfe statt. Im Raume von Plitich wurde ein Angriff einer schwächeren feindlichen Abteilung am Rombonhang abgewiesen. Einer unserer Flieger warf auf Magazine der Italiener in Borgo Bomben ab.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Waffenstreckung der Montenegriner nimmt ihren Fortgang. An zahlreichen Punkten des Landes wurden die Waffen niedergelegt. An der Nordostfront von Montenegro ergaben sich in den letzten Tagen über 1500 Serben. Die Abriahäfen Antivari und Dulcigno wurden von unsern Truppen besetzt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Doefler, Feldmarschalleutnant.

Die Unterwerfung Montenegros.

Wien, 24. Jan. (W. T. S. Nichtamtlich.) Nach amtlicher Meldung haben die österreichisch-ungarischen Truppen gestern Abend Skutari besetzt. Die serbische

Besatzung von Skutari hat sich ohne Kampf zurückgezogen. Die österreichisch-ungarischen Truppen rückten gestern aus in Niksic, Danilovgrad und Podgorica ein. Die Entwaffnung des Landes vollzieht sich bis zur Stunde ohne Reibungen.

Wien, 23. Jan. Der Korrespondent des „Tagblatt“ meldet die interessante Tatsache, daß während der Kämpfe um den Boveen ein italienisches Geschwader von zwei Kreuzern und zwei Torpedobooten in einer Entfernung von 30 Km. auftauchte, sich jedoch, ohne einzugreifen, wieder entfernte.

Lugano, 23. Jan. Der letzte Ministerrat in Rom hatte nach dem Urteil der Presse große Bedeutung. Gegenstand der Beratungen sei die internationale Lage und die innere wirtschaftliche Lage Italiens gewesen. Es soll beschlossen worden sein, Valonia zu verteidigen.

Paris, 23. Jan. Wie dem „Journal“ aus Rom gemeldet wird, hat Italien alle Entscheidungen über Albanien dem Kriegsrat des Vierverbandes in London übertragen. (Das heißt: Italien ist kaltgestellt.)

Wien, 23. Jan. Der österreichisch-ungarische Gesandte Otto, dem die Führung der Friedensverhandlungen mit Montenegro übertragen ist, ist noch nicht in Cetinje eingetroffen; Friedensverhandlungen haben somit noch nicht stattgefunden, und es kann also auch noch nicht von einem Abbruch oder gar von einer Unannehmbarkeitserklärung durch König Nikita die Rede sein.

Sofia, 23. Jan. Am Donnerstag haben serbische Banditen auf den Balkanzug während seiner Fahrt zwischen den Stationen Sischewo und Seta-Pelka (an dem jetzt von bulgarischen Truppen besetzten früheren serbischen Gebiete) Schüsse abgegeben. Der Chef der Militärverwaltung, General Rutinschew, befahl scharfe Bewachung der Gleise und leitete eine strenge Untersuchung ein, von deren Ergebnis die Härte der Bestrafung aller an der Bahnlinie liegenden Ortschaften abhängen wird.

Die Lücken in Italiens Heer.

Die italienische Heeresleitung hofft durch die Ausmusterung bisher Dienstuntauglicher 400 000 bis 500 000 Mann einzulegen zu können.

In Italiens Heer klaffen empfindliche Lücken, die den römischen Nachhabern die schwersten Sorgen bereiten. Man bangt um die nach Albanien entsandten Korps, die einem österreichischen Plankeitschiff ausgesetzt seien, wagt aber nicht ernstlich an Verstärkungen für sie zu denken, da man jeden Mann an der österreichischen Front nur zu nötig braucht. Italien hat allen Grund, mit der strategischen Auszehrung seiner Stöße und Widerstandskraft zu rechnen.

Wie Schweizer Blätter schätzen, hat es 600 000 Mann seiner Heidarmee I. Linie ohne Erfolg eingebüßt, die Hälfte seiner Kerustruppen, während die gegenüberstehende österreichisch-ungarische Unterabteilung, in ihrer Leistung sogar gehoben, glänzend bewährt, vollkräftig erhalten wurde.

Italiens Streitkräfte I. Linie wurden bei Beginn des Krieges von sachverständiger Seite auf rund 1,2 Millionen, seine ausgebildete Gesamtkraft auf höchstens 1,5 bis 1,6 Millionen angegeben. Als das Drängen des Vierverbandes auf Entsendung italienischer Hilfe nach dem Balkan sich dauernd verstärkte, wurde nachgewiesen, daß Italien an der Ostküste der Adria kaum mehr als 50 000 Mann und zwar fast durchweg Territorialmilitär (Landsturm) mit einer für den Angriff auf vorbereitete Stellungen ungenügenden schweren Artillerie entsenden könne. In der 4. Monatschlacht mußte Italien schon durch oberflächlich gesehnen Verlust aufaefüllte Ver-

Um Herd und Vaterland.

Kriegsroman von Magda Trott.

11) Nachdruck verboten.

Da senkte Regine schuldbehaftet das Haupt. Jetzt kam also die Vergeltung. Und doch, das Schwerkelt stand ihr noch bevor. Würde auch ihr Gatte sie verachtend und schauernd von sich stoßen?

„Armer, betrogener Vater!“ schluchzte Lore leidenschaftlich auf. Noch einen kurzen Augenblick überließ sie sich fassungslos ihrem Jammer, dann erhob sie sich und verließ das Zimmer.

Sie stürmte die Treppe hinunter. Nur ein einziger Gedanke erfüllte sie. Jene Frau, die man ihr zur zweiten Mutter gegeben hatte, und für die sie jetzt nichts als grenzenlose Verachtung empfand, durfte nicht eine Stunde mehr unter diesem Dache bleiben. Sie war die Geliebte eines Franzosen. Sie machte vielleicht sogar gemeinsame Sache mit dem Feinde.

Lore enthielt sich des Verdachts, den sie heute morgen flüchtig geäußert hatte, als der Brief des Franzosen an Regine abgegeben wurde. Der Briefschreiber war kein anderer als Hamang gewesen, das stand fest. Zwischen den beiden spannen sich geheime Fäden. Regine war eine Unwürdige.

Sie mußte den Vater sprechen, gleich jetzt; ihr war es, als müsse sie noch schlimmeres Unheil verhüten. Um diese Zeit weilte er stets im Sanatorium, dorthin richtete sie ihre Schritte.

Aber schon an der Tür des Hauses gebot der Posten ihr Halt. Sie verlangte energisch Zutritt, sie erklärte sogar den Wachen mit ein paar französischen Worten, wer sie sei, aber die Soldaten schüttelten nur verneinend mit den Köpfen. Unwillig wandte sie sich um, um durch den Neben- eingang Zutritt zu gewinnen, aber auch dort wies man sie zurück. Überall standen Wachen mit aufgezogenen Bajonetten.

Entrüstet beschloß Lore, aus dem Dorfe Hilfe zu holen. Eine dumpfe Angst um den Vater erfüllte sie, sie begriff plötzlich, daß Hamang sie absichtlich vom Vater isolierte. Aber sie kam nur bis an das Gittertor; auch dort verwehrte man ihr den Durchgang.

Lore biß die Zähne zusammen. Sie waren also gefangen, in ihrem eigenen Hause. Da fiel ihr der Fern-

sprecher ein; vielleicht, daß man den vergessen hatte. Aber der Apparat im Wohnhause verlagte; die Franzosen hatten ihr Werk gründlich vollendet und die Leitung zerstört.

In Regine war inzwischen ein schwerer Entschluß gereift. Sie bereute aufs tiefste, daß sie sich nicht gestern schon dem Gatten anvertraut hatte, um eine Vergebung zu erlangen. Vielleicht hätte der allzeit Gütige sie großmütig in sein Herz genommen, ihr verziehen. Jetzt war es zu spät. Wenn Hamang nicht selbst zum Professor gegangen war, um ihm in seiner brutal ironischen Weise die volle Wahrheit schonungslos zu enthüllen, dann stand jetzt Lore stumm und anklagend vor dem Vater. Sie durfte mit Recht von ihm fordern, daß er die Betrügerin gehen lasse.

Und sie würde gehen. Nur einmal wollte sie den Gatten sehen; aus ihrem eigenen Munde sollte er das Bekenntnis ihrer Schuld hören, er sollte ihre Reue sehen, und dann wollte sie die Folgen ihrer Verfehlung auf sich nehmen. Vielleicht hatte er noch ein gütiges Abschiedswort für sie, das wollte sie als Trost mit hinaustragen in die weite Welt, die sich leer und öde vor ihr auftat.

Sie klingelte dem Mädchen. Das erschien in Begleitung eines französischen Soldaten.

„Was bedeutet das, Sophie?“ fragte sie, erstaunt auf den Soldaten blickend.

„Oh, mein Gott, gnädige Frau“, schluchzte Sophie, „wir sind alle gefangen und werden auf Schritt und Tritt bewacht.“

„Wo ist der Herr Professor?“ forschte Regine angstvoll.

Im Sanatorium, gnädige Frau, aber auch dort stehen Wachen.“

„Ich möchte zu ihm.“

„Das wird wohl nicht gehen, gnädige Frau“, erwiderte das Mädchen ängstlich, „es darf niemand ins Sanatorium hinein.“

„Ich will es versuchen“, antwortete Regine, von Angst erfüllt. Sie warf einen schwarzen Spitzen Schal über und eilte die Treppe hinunter, durch den Garten dem Sanatorium zu. Ihr war es, als dürfe sie keine Sekunde Zeit verlieren, um nicht in ihrem Entschluß wieder wankend zu werden. Nur so rasch wie möglich die Last vom Herzen wälzen, nur noch ein letztes Mal den Gatten sehen!

Aber auch ihr wurde der Zutritt verweigert. Da verlangte sie, den kommandierenden Offizier zu sprechen. Der Wachposten führte sie zu Hamang.

Bum zweiten Male stand sie ihm gegenüber. In einem

Barterzimmer der Villa hatte er sich bereits hässlich eingerichtet. Ein Schreibtisch aus dem Arbeitszimmer ihres Vaters war vor das eine der Fenster geschoben worden, und hier saß Hamang und schrieb.

Schamlos und herablassend musterte er die Eintretende. Wieder spielte das ironische Lächeln um seine schmalen Lippen.

„Nimm Platz“, sagte er kurz, als spräche er zu einer Stallmagd. Während sie seiner Aufforderung fast willenlos folgte, erhob er sich und durchschritt das Zimmer. So konnte er sie unauffällig betrachten, so entging ihm keine ihrer Regungen und Bewegungen. Er mußte mit seiner Beobachtungen zufrieden sein, denn schon nach einer kurzen Pause begann er, vor ihr stehenbleibend:

„Es bleibt mir nicht viel Zeit zu Verhandlungen übrig. Eure Truppen sind im Anmarsch. Was willst du?“

„Es wird mir wohl gestattet sein, mit meinem Gatten zu reden“, sagte sie schüchtern.

„Nein, Madame“, entgegnete Hamang kurz.

Sie trampelte die Hände ineinander. „Ich muß zu ihm“, fluchte sie eindringlich.

„Es hat keinen Zweck mehr, Madame“, erwiderte er eifrig. „Der Herr Professor wird in einer Stunde erschossen.“

Da schrie Regine verzweifelt auf: „Erschossen? Mein Mann erschossen?“

„Ja wohl, Madame.“ Seine dunklen Augen ruhten mit einer kalten Gleichgültigkeit auf ihren schmerzvoll verzerrten Zügen.

Regine griff mit der Hand nach der Stirn. Sie hatte wohl nicht recht verstanden. Man wollte den Professor töten? Er hatte doch gar nichts verbrochen. — Oder wollte Hamang sie nur quälen? In stummer Qual rang sie die Hände.

„Ich muß zu ihm!“ Eine wilde Energie war plötzlich über sie gekommen. Sie verfluchte den Franzosen beiseite zu stoßen, um die Tür zu gewinnen, der aber riß sie zurück.

„Hiergeblieben, Madame!“ befahl er in kaltem Kommandoton. Da sah sie ein, daß ihr Beginnen vergeblich war. Aufschluchzend rief sie verzweifelt: „Er darf nicht sterben! Was hat er Ihnen getan?“

Hamang neigte sich über sie. Sie spürte seinen heißen Atem auf der Wange.

Fortsetzung folgt.

hände ins Feuer führen. Neue Verluste können nur durch eifrig ausgebildeten Landsturm sehr zweifelhafter Qualität ersetzt werden. Alles, was überhaupt vorhanden ist, wird notwendig an der Alpen- und Konzolinie gebraucht, da sich jeden Augenblick für Italien die Notwendigkeit ergeben kann, aus der Offensive in die Defensive überzugehen. Die fliehenden Rufen in Italiens Meer erklären, weshalb man in Rom tatenlos der Verdrümmung Serbiens, der Niederlage der Verbandsstruppen in Saloniki, ja der Einnahme des lombischen und der Kapitulation des montenegrinischen Seeres zugesehen hat: man war militärisch ohnmächtig und mußte den Dingen ihren Lauf lassen.

Englisches Seemannsgarn.

Ein Bericht Admiral Bacon's.

Seelente fabulieren gern und spinnen in Mäusenunden ihr phantastisches Garn. Diese seemannische Eigenschaft hat sich Admiral Bacon, der Befehlshaber des englischen Geschwaders an der belgischen Küste, so zu eigen gemacht, daß er sie sogar in seinen amtlichen Berichten nicht unterdrücken kann. Er erzählt nämlich darin:

Nur wichtige, militärische und maritime Objekte der belgischen Küste sind beschossen worden, um die Zivilbevölkerung vor Menschenverlusten und Schäden zu bewahren. Sechsmal sind große kombinierte Operationen ausgeführt worden, wobei u. a. ein Torpedoboot, zwei Landboote, eine große Waggernmaschine vermisst, drei militärische Fabriken vernichtet, die Hafensperre von Zeebrugge erheblich beschädigt, Werften und Dolen beschädigt und 18 schwere Geschütze vernichtet wurden. Blutige Verluste des Feindes sind überdies groß. Die englischen Verluste betragen 812 Patrouillenboote. Gesamtverluste der Engländer 34 Tote und 24 Verletzte.

Von diesen großen Erfolgen bleibt nach Erklärung von deutscher zutreffender Stelle blutwenig bestehen. Die Beschreibungen haben nur Verluste der Zivilbevölkerung verurteilt und keine militärische oder sonstige Anlage, auch kein einziges Kriegsschiff ist beschädigt oder gar vernichtet worden. Auch kein Landboot ging verloren, nicht einmal die Waggernmaschine wurde vermisst. Dagegen ist tatsächlich ein deutsches Torpedoboot gesunken, aber im Nachhinein mit zwei Verstärkungen, wobei der eine feindliche Verstärker vom Kampffeld weggeschleppt werden mußte, während unsere Verluste sich mit eigenen Mitteln retteten. Es gereicht zur Verwunderung, daß die englischen Verluste bedeutender sind, als wir selbst sie angenommen haben, während unsere eigenen während des ganzen Jahres betrugen: ein Mann tot, vier schwer, zwei leicht verletzt. Admiral Bacon hat also ein Garn gesponnen und böse gesunkert, wahrscheinlich, um den mit England Verbündeten und dem englischen Volke die Untätigkeit der englischen Flotte zu verbergen.

Freiwillige, die sich drücken.

Die „Daily Mail“ berichtet, daß bei dem Aufruf der ersten Gruppe der Derby-Rekruten nicht weniger als 8000 Mann Gelege um Freilassung einreichten. Aus Leeds wird berichtet, daß viele der Einberufenen sich nicht stellten. Über das Ergebnis der ärztlichen Untersuchung dieser Rekruten, die nach dem Plane Lord Derby's erst jetzt vorgenommen wurde, schweigen die Blätter.

Kleine Kriegspost.

Wien, 22. Jan. Die österreichisch-ungarische Regierung hat den hiesigen Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika davon verständigt, daß kein österreichisch-ungarisches Unterseeboot bei dem Untergang der „Persia“ in Betracht komme.

London, 22. Jan. Der „Times“-Korrespondent aus Saloniki meldet, daß die Bulgaren eine dreifache Verteidigungslinie anlegen. Die erste bei Gervgheli, die zweite zwischen Gervgheli und Kresna und die dritte bei Kresna.

London, 22. Jan. Der britische Dampfer „Southeyland“ wurde am 17. Januar versenkt. Die Besatzung wurde am 20. Januar in Malta gelandet. Ein Passagier wurde getötet.

London, 22. Jan. Asquith erklärte im Unterhaus in Beantwortung einer Anfrage, daß die Regierung beschloffen habe, über die näheren Umstände der Landung in der Süva-Bai, von welcher der Bericht Sir Jan Hamiltons handelt, keine Untersuchung anzustellen.

Genf, 22. Jan. Der Viererband erklärt das Mittel-Ländische Meer östlich von Malta als Kriegszone.

Konstantinopel, 22. Jan. Die türkische Vorhut besetzte am 6. Januar den persischen Ort Marhamatabad. Zahlreiche eingeborene Krieger schloßen sich den türkischen Truppen an.

Sofia, 22. Jan. Auf Wunsch der bulgarischen Generale nahm Bar Ferdinand den Titel „Feldmarschall der bulgarischen Armee“ an.

Budapest, 22. Jan. Wegen zahlreiche in Serbien wohnhafte Serben, die ungarische Staatsbürger sind, hat die Staatsanwaltschaft wegen Landesverrats die Beschlagnahme ihres Vermögens in einer Gesamtsumme von 55 Millionen Kronen und dessen teilweise Verpfändung angeordnet. Die Betroffenen, zumeist Kaufleute, sind flüchtig geworden, ohne ihre Verbindlichkeit ihren Budapestern und österreichischen Gläubigern gegenüber erfüllt zu haben.

Rotterdam, 23. Jan. Der Berichterstatter der N. A. G. meldet aus London: Wie ich von durchaus vertrauenswürdiger Seite erfahre, waren die Manövrierer, die als Zeugen gegen die Angeklagten der deutschen Regierung in der „Baralong“-Angelegenheit aufgetreten sind, selbst an der Ermordung der deutschen Unterseebootmannschaft beteiligt. (Das also sind Englands Kronzeugen!)

Von Freund und Feind.

[Kaiserl. Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Das Geheimnis der Schwarzen Berge.

Berlin, 22. Januar.

Alle Welt zerbrach sich den Kopf, was wohl hinter den plötzlich aufgetauchten Meldungen vom angeblich neu entdeckten Widerstand Montenegros steckt. Den Tatsachen dürften wohl diejenigen am nächsten kommen, die darin eine kleine geschäftlich-finanzielle Transaktion erblicken, wobei der Druck des Viererbandes und die Zuhilfenahme einer größeren Geldbede mitgewirkt haben wird. Ob der König Nikita dabei mittelbar oder unmittelbar beteiligt ist, das ist vorläufig

das große Geheimnis. Es ist möglich, daß der Viererband sich eines widerständigen Montenegriener-Generals bedient, um den starken moralischen Eindruck aufzuheben, den die belagungslose Unterwerfung Montenegros allenthalben, namentlich in Italien hervorgerufen hat, und daß König Nikita daraus Kapital zu schlagen sucht, wie er es auch seinerzeit bei der Übergabe von Skutari getan hat.

Schlichterhoff ist auch noch der augenblickliche Außenminister des alten Königs — bald soll er in Skutari sein, bald in Italien. Militärisch ist im übrigen der Zwischenfall bedeutungslos. Bezeichnend ist es, daß selbst italienische Blätter, wie „Secolo“ und „Corriere della Sera“ aus dem etwa erneuten Widerstand Montenegros keine Hoffnung schöpfen undzugeben, daß man sich keinen Illusionen hingeben soll. Denn die Montenegriener verhehlen sich nicht, daß die letzte Verteidigung nur in einem Versuch des äußersten Widerstandes vor Skutari und eines geordneten Rückzuges nach Albanien bestehen könne.

Ist Salandra regierungsmilde?

Büch, 22. Januar.

Die italienische Regierung macht jetzt den Eindruck eines aufgeschreckten Ameisenhaufens: eine auffallende Geschäftigkeit wird bemerkbar, der König ist von der Front zurückgekehrt, zahlreiche Minister- und Botschafterempfehlungen haben stattgefunden, und in Rom hat ein Ministerrat sehr lange getagt. Die Geschäftigkeit hat sehr bestimmt auftretende Gerüchte vom bevorstehenden Austritt des Kabinetts Salandra-Sondrio hervorgerufen, und man nennt auch schon als Nachfolger den früheren Ministerpräsidenten Luzzatti. Die Gründe für die Krise sind in der jetzigen Lage Italiens natürlich wohlfeil wie Prombeeren: man sucht Meinungsverschiedenheiten im Kabinett selbst, das Fehlschlagen der Kriegsanleihe, der Zwist mit England, die Unzufriedenheit des Volkes, die sich gegenwärtig bis in hohe politische Kreise fühlbar macht. Weitere Gründe seien die Befestigung des lombischen, die Kapitulation Montenegros und die Gefahr einer österreichischen Offensive an der italienischen Front.

Die Gründe sind alle durchaus glaubhaft, weil sie ja tatsächlich vorhanden sind. Aus dem erhofften militärischen Epizentrum nach Triest und womöglich Wien ist jetzt die alte Gefahr der schweren militärischen, politischen und wirtschaftlichen Zusammenbruchs Italiens geworden. Trotzdem dürften die Krisenherde jetzt noch verdrängt sein und sind jedenfalls nur mit allem Vorbehalt aufzunehmen. Immerhin sind sie als Warnungssignale bemerkenswert.

Kaiser Wilhelm und Zar Nikolaus.

Berlin, 23. Januar.

An der Spitze ihres heutigen Tagesberichts bringt die Nordd. Allg. Ztg. eine politische Ausgrabung, die große Beachtung verdient. Sie schreibt u. a.: „Auf ... Bögen ist z. B. die in liberalen russischen Kreisen verbreitete Ansicht zurückzuführen, Kaiser Wilhelm habe während und nach der Revolution 1905 alles getan, um die Reaktion in Rußland zu stützen und den Zaren von der Gewährung einer Verfassung abzuhalten. Der Kenntnis von den tatsächlichen Vorgängen jener Zeit hat, weiß, wie weit solche Behauptungen von der Wahrheit entfernt sind, da es in Wirklichkeit gerade Kaiser Wilhelm gewesen ist, der den Zaren auf die Gefahren hingewiesen hat, die seiner Dynastie drohten, wenn er sich dauernd den Wünschen seines Volkes nach Einführung einer parlamentarischen Vertretung widersetzte.“ — Es ist gut, daß diese Tatsache einmal halbamtlich festgestellt wird.

Der belgische Ministerwechsel.

Berlin, 22. Januar.

Es klingt zwar wie eine Fastnachtsschöndie, wenn unter den augenblicklichen Verhältnissen Belgiens von einem Ministerwechsel die Rede ist, wo König Albert kaum noch ein paar Quadratmeter Landes sein eigen nennt. Immerhin verdient der bereits gemeldete Austritt des bisherigen Ministers des Auswärtigen Davignon und die Ernennung Baron Benens zu seinem Nachfolger eine gewisse Beachtung insofern, als Benens bis zum Kriegsausbruch der belgische Gesandte in Berlin war und zu jenen belgischen Diplomaten gehörte, die eine wirkliche Neutralität Belgiens gewahrt wissen wollten, aber auch vor aller großer Intimität mit dem französischen Chauvinismus und dem englischen Egoismus dringend warnten. Bekanntlich hat die belgische Regierung sich erst kürzlich sehr entschieden gegen den Beitritt zum Londoner Vertrag verhalten; diese Anzeichen lassen darauf schließen, daß in den leitenden Kreisen Belgiens in Havre ein starker Stimmungsumschwung eingetreten ist, der vielleicht noch anderweitig bemerkbar wird.

Enver Pascha über das neue Weltbild.

Konstantinopel, 22. Januar.

Während des gestrigen Selamluks im Jildiz unterhielt sich Enver Pascha mit einigen Pressevertretern, denen gegenüber er sich hoffnungsfroh über die Zukunft aussprach. „In kurzer Zeit“, meinte der Kriegsminister, „wird alles an die neue Landkarte gewöhnt sein. Niemand kann wissen, wann wir Frieden haben werden. Wir sind ihm aber vielleicht näher als je in diesem Kriege.“ Die direkte Verbindung Berlin—Konstantinopel sei ein Symbol des großen Erfolges der Verbündeten, die Morgenröte des Friedens, und der freigelegte Weltweg Hamburg—Bosporus—Bagdad—Persischer Golf und die Dardanellensperre seien die bedeutendsten Ruhmestat.

König Konstantin wider die Entente.

Rotterdam, 23. Januar.

Einem Mitarbeiter der amerikanischen „Associated Press“ sprach König Konstantin seine lebhafteste Entrüstung über die Vergewaltigung Griechenlands durch die Entente aus. Der König wies auf den Umfang vom Viererband besetzten griechischen Gebiets hin, auf die Leiden der ohne rechtlichen Grund vertriebenen Menschen und sagte wörtlich:

Es ist ein hinfälliger Einwand, daß die Neutralität Griechenlands von den Mächten, die sie verbürgten, nicht verachtet worden war. Die Neutralität Griechenlands wurde von Großbritannien, Frankreich, Rußland, Österreich und Preußen garantiert, und doch hat das die Alliierten nicht von der Verletzung abgehalten.

Mit scharfen Worten geißelte der Monarch die Verletzung der Brücken, die Befestigung Korfu, das ganze gewalttätige Vorgehen der englisch-französischen Kommandanten und wies dann das Märchen von der arischen Rasse, den Serben

beizufügen, folgendermaßen ab:

Griechenland ist zwar der Verbündete Serbiens, aber Italien ist das ebenso. Italien wollte sich jedoch der Gefahr einer Einschleppung der Cholera durch die Serben nicht aussetzen.

Er schloß, indem er betonte, die Alliierten hätten derart mit den griechischen Sympathien gespielt, daß von den 80 % Griechen, die anfangs des Krieges auf Seite der Entente gestanden hätten, heute nur 20 % vorhanden wären. Ob damit die Entente auf die Dauer auskommen wird?

Widerstand bis aufs Messer.

Rotterdam, 23. Januar.

Gar zu leicht wird den regierenden Herren in England und ihren Helfershelfern die Einführung der Wehrpflicht nicht. Das bedeutendste Arbeiterorgan, der „Labour Leader“, fordert zum Widerstand bis aufs Messer gegen die Wehrpflicht auf. „Das Parlament“, so schreibt das Blatt, „wird die Bill annehmen, aber dann wird das Ringen erst anfangen. Tausende von Menschen werden sich nicht unterwerfen können, in allen Teilen des Landes sind schon Oppositionskomitees gebildet, die nicht nur die Arbeiter und Radikalen, sondern auch die Frauen und religiöse Korporationen umfassen. Die Entrüstung in Arbeiterkreisen kann zu äußersten Konsequenzen führen.“

Das Blatt droht weiter mit allgemeinen Streiks und anderen schönen Sachen. Sir Grey und Genossen werden also noch einige Schwierigkeiten zu überwinden, haben ehe das von ihnen gewünschte Heer ins Feld ziehen kann.

Lokales und Provinzielles.

Westblatt für den 25. Januar.

Sonnenaufgang	7 ¹⁴	Monduntergang	9 ¹¹ B.
Sonnenuntergang	4 ²⁹	Mondaufgang	10 ⁵¹ R.

Vom Weltkrieg 1915.

25. 1. Die Russen erleiden in Kämpfen an der ostpreussischen Grenze schwere Verluste und müssen sich zurückziehen. — Die Österreicher weisen in den Karpaten russische Angriffe im Ungtal ab.

1886 Maler Lukas Cranach der Jüngere gest. — 1758 Schottischer Dichter Robert Burns geb. — 1776 Publizist und Gelehrter Joseph v. Görres geb. — 1832 Preussischer General und Kriegsminister Paul von Bismarck v. Schellendorf geb.

Sachsenburg, 24. Jan. (Postdienst zu Kaisers Geburtstags.) Am Donnerstag den 27. Januar ist der Schalter wie Sonntags geöffnet. Es finden statt: eine Orts-, eine Paket- und eine Landbestellung. Der Telegraphen- und Fernsprechsprechdienst sowie die Postengänge sind wie Werktags.

§ Nassauische Kriegsversicherung, verwaltet durch die Direktion der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden. Die im August 1914 vom Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden errichtete „Nassauische Kriegsversicherung“ hat, um allen Angehörigen die Möglichkeit einer Versicherung ihrer Kriegsteilnehmer zu bieten, nunmehr eine wohl vielfach begrüßte Neuordnung getroffen. Die Beteiligung an der Kriegsversicherung erfolgt bekanntlich durch Lösung von Anteilscheinen und diese kosteten bisher 10 Mark das Stück. Von nun ab können auch halbe Anteilscheine zu fünf Mark das Stück gelöst werden. Die Versicherungssumme beträgt hierfür die Hälfte der auf einen ganzen Anteilschein (zu 10 M.) später entfallenden Versicherungssumme. Bekanntlich wird die Versicherung derart durchgeführt, daß die sämtlichen für Anteilscheine eingehenden Gelder (bisher über 900 000 M.) unter Hinzurechnung des vom Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden gewährten Zuschusses und sonstigen Zuwendungen an die Hinterbliebenen der gefallenen Kriegsteilnehmer nach Verhältnis der gelösten Anteilscheine verteilt werden. Der vom Bezirksverband gewährte Zuschuß ist durch den vorjährigen Kommunallandtag in hochherziger Weise auf 25 Mk. für jeden durch Tod fälligen ganzen Anteilschein festgesetzt worden (für den halben Anteilschein also 12,50 Mk.). Bei der voraussichtlich noch langen Dauer des Krieges muß mit einer fortwährenden Steigerung unserer Verluste gerechnet werden. Die Lösung von Anteilscheinen, insbesondere von halben Anteilscheinen als sogen. Nachversicherung bei der unter behördlicher Verwaltung stehenden „Nassauischen Kriegsversicherung“ kann daher den Angehörigen von Nassauischen Kriegsteilnehmern nicht dringend genug empfohlen werden. Anteilscheine sind überall bei den bekannten Stellen der Nassauischen Landesbank erhältlich. (Vergl. auch die Anzeige in der heutigen Nummer.)

Offenbach a. M., 23. Jan. In der Heusenstammer Filiale der Oehlerischen Farbwerke zu Offenbach erfolgte heute nachmittags infolge eines Betriebsunfalles eine Explosion, der eine Anzahl Menschenleben zum Opfer fiel. Der Materialschaden ist gering. Der Betrieb erfährt keine Störung.

Nah und fern.

O Lungenleidende französische und deutsche Krieger in der Schweiz. Am 25. März sollen hundert tuberkulöse französische Kriegsgefangene aus Deutschland zur Kur in Lenfüt eintreffen. Ebenso werden hundert deutsche Kriegsgefangene aus Frankreich am 24. März in Genf eintreffen, um in einem schweizerischen Sanatorium untergebracht zu werden.

O Deutsches Heldentum. Fünf Söhne auf dem Feld der Ehre verloren hat der Hofbesitzer Berner in Walldorf, Kreis Elbing. Als die fünfte Todesnachricht eintraf, begab sich der sechste und letzte Sohn freiwillig zur Fahne mit den Worten: „Entweder zum Siege, oder zu meinen Brüdern!“

O Ein Landgerichtsrat als Schreiber anonymen Briefs. Wie aus Detmold gemeldet wird, ist durch Beschluß des Fürstlichen Staatsministeriums der Landgerichtsrat Heidefeld

vom Amte suspendiert worden wegen Verbreitung anderer Briefe.

o Kollerte für kranke und verwundete Krieger am Kaisergeburtstage. Der Erzbischof von Köln, Kardinal Dr. v. Hartmann, hat laut dem Kirchlichen Anzeiger für die Erzdiözese Köln bestimmt, daß bei den Festgottesdiensten am 27. Januar und am folgenden Sonntag, den 30. Januar, in der ganzen Erzdiözese Köln bei allen Heiligen Messen eine Kollerte zum Besten der kranken und verwundeten Krieger abgehalten werde, deren Ertrag dem Kaiser als Geburtstagsgeschenk mit der Bitte übergeben werden soll, ihn teils dem Roten Kreuz, teils der Genossenschaft Rote Kreuz-Verständlicher Kollerte-Mitter überweisen zu wollen.

o Die norwegische Stadt Molde durch Feuer zerstört. Noch rauchen die Ruinen der großen norwegischen Handelsstadt Bergen und schon wieder hat ein Brand eine blühende norwegische Stadt zerstört: Molde, die Stadt der Rosen, wie sie nach ihren vielen Blumengärten genannt wird, ist in Schutt und Asche gelegt.

Molde hatte 3200 Einwohner. Die mit ihren kleinen von Geißblatt umrankten gelben und roten Häusern, malerisch am Ausgange des Moldefjords an der norwegischen Westküste, halbwegs zwischen Bergen und Trondheim gelegene Stadt ist ein beliebtes Seebad und allen Nordlandreisenden bekannt. Kaiser Wilhelm nahm auf seiner Nordlandsfahrt dort regelmäßig Aufenthalt.

o Ein gestörtes italienisches Fest. Die Österreicher haben den Italienern ein Fest, das sie unmittelbar hinter ihrer Front in Borgo (Bal Supana) feierten, rücksichtslos gestört. Die Artillerie funkte mitten in einen Aufzug mit Fackeln und Musik hinein.

o Ein Trübsal- und Schandtag in Italien. In Rom ist ein umfangreicher Militärbesetzungsschwindel entdeckt worden. Dort hatte sich ein Sizilianer seit Juli 1915 eine Werkstätte für Geschossherstellung angeeignet und lieferte 75 Millimeter-Granaten. Die Militärbehörde merkte aber nach einiger Zeit, daß das Zeug nicht taugte, und ordnete eine Untersuchung an. Der Ort und Stelle an. Deren Ergebnis war überraschend. Man fand nämlich, daß die Mehrzahl der in der Geschosfabrik beschäftigten Arbeiter nichts von dem Handwerk verstanden, sondern junge Leute von allen möglichen andern Berufen, Kurzwarenhändler, Buchhändler, Bankiers, Klempner usw. waren, die unter dem Vorwand der Arbeit für den Seeresbedarf sich vom Kriegsdienst drücken wollten. Infolge dieser Entdeckung wurden der sizilianische Unternehmer und nicht weniger als 150 Geschosshandwerker der Militärgerichtsbarkeit überwiesen.

o Die internationale Agentur für Kriegsgefangene in Genf teilt mit: Die Blätter haben kürzlich Angaben veröffentlicht über Tote, Verwundete und Gefangene, angeblich nach einer Statistik des Roten Kreuzes in Genf.

Die Agentur für Kriegsgefangene in Genf sieht sich veranlaßt, nochmals in ganz energischer Weise zu erklären, daß sie niemals irgendwelche Zahlen über Tote, Verwundete und Gefangene oder Vermisste veröffentlicht hat, noch jemals veröffentlicht wird. Sie besitzt übrigens keine solche Zusammenstellungen.

o Amerika ohne Post aus Deutschland. Seit mehr als einem Monat sind in New York Postsendungen aus Deutschland, besonders Briefe, Zeitungen und Zeitschriften, nicht mehr eingetroffen, so daß man annehmen kann, daß die deutsche Post von Anfang Dezember den amerikanischen Adressaten nicht mehr in die Hände gelangt ist. Wahrscheinlich haben englische Schiffe die Postbeutel für Amerika geräubert.

o Die Nachterle. Oft in riesigen Mengen beobachtet man seit einigen Jahrzehnten bei uns in Deutschland namentlich an Eisenbahndämmen, aber auch auf abliegenden Geländen, besonders auf sandigen Böden im Sommer die schöne statische Pflanze (*Oenothera biennis*) mit ihren großen hellgelben Blüten, die nur bei milder Beleuchtung, bei trübem Wetter und nachts geöffnet sind. Sie ist bei uns nicht heimisch, sie kommt aus Nordamerika, wo sie aber nur einzeln und spärlich anzutreffen ist. Die meisten Pflanzen, die uns Nordamerika, auf dem Wege der Einschleppung geliefert hat, waren Danzigerpflanzen und erinnern nur an das Peruvianische Knopf- oder Franzosenkraut, an das Kanadische Veruskraut (*Erigeron canadensis*) und die Wasserpest, die jetzt alle zu den lästigsten Kräutern unseres Landes gehören. In dieser Beziehung verhält sich die Nachterle anders; neben dem Schmuck, den sie der Landschaft verleiht, ist sie auch nützlich. Jede Pflanze davon lebt zwei Jahre; im ersten Jahre erzeugt sie nur eine Blattrosette, von der aus eine dicke rübenförmige Wurzel tief in den Boden hinabgeht. Im zweiten Jahre streckt sich der Stengel mitunter bis über Meterhöhe und entwickelt zahlreiche Blüten oder Früchte. Nach der Fruchtzeit stirbt die ganze Pflanze ab. Es bleiben die trocknen starr aufgerichteten Stengel und Äste übrig, an denen die schmalen, schwach vierkantigen aufspringenden schotenähnlichen Früchte hängen. An diesen alten düsteren Fruchtständen sind die Standorte der Pflanzen von weitem leicht erkennlich. Entweder ist an der Pflanze die Wurzel, sie ist außen gelb oder rötlich und innen weißlich; oben auf dem Boden liegen angebrückt die grünen Blattrosetten, deren Blätter gewöhnlich schon an den heißen Kernen fennlich sind; sie sind länglich und gänzlich ungeteilt, haben also weder Böhne noch Lappen oder sonstige Anhängsel. Ihre Spitzen sind durch Frost usw. oft zertrümmert oder verdorrt. Die Wurzel gibt (nach Troost) ein Gemüse, das ähnlich wie Schwarzwurzel zubereitet wird, roh in Scheiben geschnitten liefert die Wurzel mit Essig und Öl einen vorzüglichen Salat. Die gekochte Wurzel in dünne Scheiben geschnitten, soll Ähnlichkeit mit gekochtem Schinken haben, weshalb sie

„Santitasalat“ genannt wird. Sie ist eins der wichtigsten „Wilden“ und Gemüse. Das Kraut, die Blätter gelten als verdaulich.

o Am Vötenbisch gestorben. Im Boldsamer städtischen Krankenhaus ist der 59-jährige Geschäftsführer des Menageriezirkus Holzmüller, August Stollberg, der bei der Fütterung von einem Löwen am Unterarm zerfleischt wurde, an den Folgen der schweren Verletzung gestorben.

Kleine Tages-Chronik.

Briefen, 22. Jan. Die Geburt des 31. Kindes, eines Kriegsjungen, zeigt der hiesige Oberpostschaffner Schmidt an 14 Kinder sind davon am Leben.

Mailand, 22. Jan. In Venedig liegen zwei Bäume zusammen. Es sind viele Personen getötet und verletzt worden.

Aus dem Gerichtssaal.

o Übermäßige Gewinne. Wegen Vergehens gegen die Verordnung des Bundesrats vom 23. Juli 1915 über die Bücher mit Aufzählung des täglichen Bedarfs hatte sich ein Rohmaterialhändler in Frankfurt a. M. vor dem Schöffengericht zu verantworten. Er hat in den Monaten August, September und Oktober Mehl, das er für 22 Mark den Zentner bezog, zu 30 Pf. das Pfund verkauft, also das Pfund um einen Gewinn von 8 Pf. Sie hätten es alle so verkauft, brachte der Angeklagte zur Entschuldigung vor. Das Gericht hielt diesen Gewinn für „übermäßig“ im Sinne der Verordnung, zumal da der Angeklagte selbst angab, daß sich in Friedenszeiten die Händler mit einem Nutzen von 4 Pf. das Pfund Mehl begnügen hätten, und erkannte auf eine Geldstrafe von 300 Mark.

Handels-Zeitung.

Berlin, 22. Jan. (Schlachtviehmarkt.) Auftrieb: 986 Rinder, 1402 Kälber, 7866 Schafe, 4906 Schweine. — Preise (eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder: A. Ochsen: 1. Stallmaß u. 2. Weidmaß a) 152—162 (88—94), b) 145—148 (84—88), c) 124—14 (68—82), d) 113—126 (60—67). B. Bullen: a) 147—15 (85—90), b) 116—143 (65—80), c) 94—119 (60—63). C. Ferkel und Kühe: a) 148—155 (86—90), b) 123—147 (70—84), c) 10 bis 118 (55—65), d) 89—102 (47—54), e) bis 96, (bis 48 D. Gering genährtes Jungvieh (Ferkel): 100—110 (50—55). 2. Kälber: b) 183—208 (110—125), c) 153—183 (85—90), d) 125—150 (75—90), e) 91—127 (50—70). 3. Schafe: A. Stallmaßschafe: a) 190—194 (95—97), b) 14 bis 180 (70—90), c) bis 177 (bis 85). — 4. Schweine: c) — (110), d) — (100), e) — (180 Pf. 85, 120 Pf. 70 h — (95). — Marktverlauf: Rinder ruhig. — Kälber ruhig. — Schafe ruhig. — Schweine sehr lebhaft.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhölzl in Hachenburg.

Nassauische Kriegsversicherung

errichtet vom Bezirksverband
des Regierungsbezirks Wiesbaden
für die im Reg.-Bez. Wiesbaden
wohnhaften Kriegsteilnehmer.

Neueingeführt:

halbe Anteilscheine
zu 5.— Mk. das Stück!

Ganze Anteilscheine wie bisher zu 10.— M. das Stück.

Bisher eingezahlte Beträge:
über Mk. 900 000.—

Anteilscheine sind erhältlich und nähere Auskunft wird erteilt durch alle Landesbankstellen und Sammelstellen der Nassauischen Sparkasse sowie durch die Vertreter der Nass. Lebensversicherungsanstalt.

Direktion der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden.

Holzversteigerung.

Mittwoch den 26. Januar 1916, vorm. 10 Uhr
anfangend, werden im hiesigen Gemeindevorstand, Distrikt
Hinterkopf 2

95 Raummeter Buchenrollen
161 Raummeter Buchenscheit
3655 Buchenwellen

öffentlich versteigert.

Oberhattert, den 18. Januar 1916.

Der Bürgermeister:
Windhagen.

Toilette- und medizinische Seifen, Haarwässer in großer Auswahl.

Drogerie R. Dasbach, Hachenburg.

Für die fleischlosen Tage!

In unserer Lebensmittel Abteilung:

Frisch gewässerte Pfund nur 28 Pfg.
Stockfische

Voraussichtlich morgen eintreffend:

Große Sendung

Feinster Allgäuer Limburger Käse 80 Pfg.

Schnittnudeln, Fadennudeln Alphabete etc. Pfund 51 Pfg.

Margarine Astra 1/2 Pf. 80 Pfg.
do. Schlinck Palet

Suppentwürfel 5 Stück 15 Pfg.

Zwiebel Pfund 15 Pfg.

Feinster Nürnberger Ochsenmaullalat 1/2 Pf. 38 Pfg.

Feinste marinierte Feringe Stück 20 Pfg.

Warenhaus Roltenau Hachenburg.

Für unsere Truppen im Felde!

Total wasserdichte feldgraue Mäntel und Capes
nur je 500 Gramm schwer

Feldgraue wasserdichte seidene Westen
mit Placatfutter

Lungenschützer, Leibbinden, Aniewärmer,
Kopfschützer, Stauden, Handschuhe, Unter-
hosen, Unterjacken, Hemden, Strümpfe etc.

Wilh. Pickel Jnh. Carl Pickel
Hachenburg.

Die behördlich vorgeschriebenen
Preis-Aushängeschilder für Spezerwaren
sind vorrätig in der
Druckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Uebe längere Zeit wieder Praxis aus.

Bestellungen nach auswärts werden dringend
vormittags erbeten.

Hachenburg Dr. Kunze.
Fernsprecher Nr. 45.

Sprechstunden:

an Wochentagen von 8—9 Uhr und 12—2 Uhr
Sonntags nur von 9—12 Uhr.

Zuverlässiger Schweineaufkäufer gesucht.

Karl Vogelskamp
Saar, Rheinland.



Gutes Heu

zu kaufen gesucht

Gustav Berger & Co.
Hachenburg.

Ein kräftiger Junge

als Lagerarbeiter
per sofort gesucht.

Phil. Schneider
G. m. b. H.
Hachenburg.

Feldpostkartons

zu 5, 8, 9, 10 und 12 Pf.
Karl Dasbach, Hachenburg.